

Wiesbadener Kurier 15.04.2015

Stolpersteine erinnern an die Familien Strauß und Nussbaum in der Bahnhofstraße

Von Anja Baumgart-Pietsch



Der städtische Mitarbeiter Ertan Tezcan verlegt die „Stolpersteine“ für die Familien Nussbaum und Strauß.
Foto: wita/Paul Müller

WIESBADEN - Seit drei Jahren gehört die Recherche zu Stolpersteinen und Erinnerungsblättern für die Konfirmanden der Lutherkirche zu ihrem Lernpensum. „Wir geben damit dem Holocaust ein Gesicht“, sagt Pfarrerin Ursula Kuhn, die mit ihren Konfirmanden und Inge Naumann-Götting vom Aktiven Museum Spiegelgasse vor dem Haus Bahnhofstraße 46 stehen.

600 Steine

Dort werden fünf Stolpersteine ins Straßenpflaster eingelassen, die an fünf ermordete jüdische Mitbürger aus Wiesbaden erinnern. Es sind schon fast 600 solcher Steine, die seit rund zehn Jahren in Wiesbaden verlegt wurden, sagt Inge Naumann-Götting, die mit ihren Mitstreitern vom Aktiven Museum die Geschichten der Juden recherchiert. Manchmal hat sie auch eine Schulklasse oder eben eine Konfirmandengruppe, die ihr dabei hilft.

„Die Berg- und die Lutherkirchengemeinde sind regelmäßig bei der Stolperstein-Aktion dabei“, freut sich die Expertin. Gerne könnten sich auch noch andere Gemeinden bei ihr melden, so Naumann-Götting. Auch der Hausbesitzer und einige Eltern waren in der Bahnhofstraße erschienen, als die Jugendlichen die Biografien zweier Familien vorstellten, die das Haus mit der Nummer 46 am Anfang des 20. Jahrhunderts bewohnten.

Sebald und Hedwig Strauß stammten aus Geisenheim beziehungsweise aus der Rhön, sie hatten drei Kinder, die zwischen 1901 und 1904 geboren wurden. In der damaligen Nikolasstraße 46 führten sie eine Weingroßhandlung, in der auch eigene Weine aus Geisenheim vertrieben wurden. Der älteste Sohn, Alfred Strauß, war Jurist, erhielt jedoch 1933 als Jude Berufsverbot. Ihm gelang die Flucht nach Südamerika. Er kam 1948 zurück nach Wiesbaden und wurde in den 50er Jahren Landgerichtsdirektor. Alfred Strauß starb 1968.

Judenhaus in Mauergasse

Seine Schwester Käthe floh in die USA, die zweite Schwester Beatrix wurde nach Minsk deportiert und dort ermordet. Die Eltern Hedwig und Sebald mussten in ein „Judenhaus“ in der Mauergasse ziehen, von dort erfolgte die Deportation nach Theresienstadt, wo sie 1942 ermordet wurden. Aus dem Nachlass sind Bilder vorhanden, die die drei Kinder, fein gemacht in Spitzenkleidchen und Matrosenanzug, zeigen.

Ergreifend auch das zweite Familienschicksal, jenes von Emma August, ihrer Tochter Lea und deren Mann Maximilian Nussbaum.

Emma August war mit einem Textilkaufmann verheiratet. Ihre Tochter Lea heiratete den Handelsvertreter Max, Sohn des Wiesbadener Kantors Abraham Nussbaum. Sie hatten keine Kinder. Auch Max Nussbaum war es als Jude verboten, seinen Beruf auszuüben. Die Flucht nach England scheiterte. Alle wurden 1942 aus einem Judenhaus in der Adelheidstraße deportiert und in Theresienstadt und Auschwitz ermordet.

Die Konfirmanden hatten sich auch noch über die „Judenhäuser“, in die die Juden umsiedeln mussten, sowie die Schlachthof-Rampe, von wo aus die Deportationen stattfanden, informiert. Sie legten weiße Rosen auf die Stolpersteine und gingen anschließend in die Lutherkirche zu einer Gedenkandacht. Dort beteten die Jugendlichen auch für Frieden in der heutigen Zeit.